

George Magnus, der Chefberater der Großbank UBS, bestätigt Karl Marx, die weltweite Krise des Kapitalismus richtig vorhergesagt zu haben, bietet zu ihrer Überwindung aber nur kapitalistische Rezepte an, die sich längst als unwirksam erwiesen haben.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 150/11 – 09.09.11**

Gebt Karl Marx die Chance, die kapitalistische Weltwirtschaft zu retten

Von George Magnus
Bloomberg.com, 28.08.11

(<http://www.bloomberg.com/news/2011-08-29/give-marx-a-chance-to-save-the-world-economy-commentary-by-george-magnus.html>)

Politiker, die sich damit plagen, die Horrornachrichten aus der Finanzwelt, die Proteste (der Betroffenen) und andere Übel zu verstehen, unter denen die Welt leidet, täten gut daran, die Werke des schon lange toten Wirtschaftswissenschaftlers Karl Marx zu studieren. Je eher sie begreifen, dass der Kapitalismus in eine Krise geraten ist, wie sie jeder nur einmal miterleben kann, desto besser gerüstet werden sie wieder aus ihr herausfinden.

Der Geist des Karl Marx, der auf einem Friedhof in der Nähe meiner Wohnung im Norden Londons begraben wurde, hat sich inmitten der Finanzkrise und des nachfolgenden wirtschaftlichen Niedergangs aus dem Grab erhoben. Die Kapitalismus-Analyse des scharfsinnigen Philosophen hat zwar einige Schwächen, aber der heutige Zustand der Weltwirtschaft hat eine unheimliche Ähnlichkeit mit der Entwicklung, die er vorausgesehen hat.

Da ist zum Beispiel der Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital, dessen Zuspitzung Marx vorhergesagt hat. Wie er in seinem Hauptwerk "Das Kapital" ausführte, brauchen Unternehmen zur Erzielung von Profiten und zur Erhöhung der Produktivität immer weniger Arbeiter; deshalb entsteht eine "industrielle Reservearmee" aus verarmten und arbeitslosen Arbeitern: "Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol (auf der einen Seite) ist also zugleich Akkumulation von Elend, [Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation] auf dem Gegenpol" (Wir haben das verkürzte Zitat aus "Das Kapital", Bd. 1, Kap. 23 anhand des Originaltextes durch den Zusatz in eckigen Klammern ergänzt; s. http://www.mlwerke.de/me/me23/me23_640.htm .)

Der Prozess, den er beschreibt, zeigt sich überall in der entwickelten Welt, vor allem in den USA, wo die US-Konzerne durch Personalabbau und Senkung der sonstigen Kosten ihre Profite und ihren Anteil am Produktionsergebnis auf das höchste Niveau seit mehr als sechs Jahrzehnten gesteigert haben, während sich gleichzeitig die Arbeitslosenquote auf 9,1 Prozent erhöht hat und die Reallöhne stagnieren.

In den USA hat die ungleiche Einkommensverteilung aufgrund verschiedener Maßnahmen (z. B. wegen der Steuersenkung für die Reichen) ihr größtes Ausmaß seit den 1920er Jahren erreicht. Vor 2008 wurden die Einkommensunterschiede durch Faktoren wie leicht zu erhaltende Kredite verwischt, weil Haushalte mit geringem Einkommen ihre Lebensstil dadurch aufbessern konnten. Jetzt rächt sich diese Flucht (in eine immer höhere Verschuldung).

Das Paradoxon der Überproduktion

Marx wies auch auf das Paradoxon der Überproduktion bei gleichzeitiger Unterkonsumption (d. h. nachlassendem Konsum) hin: Wenn die Menschen immer ärmer werden, können sie auch immer weniger der von den Konzernen produzierten Waren und Dienstleistungen konsumieren. Wenn nur ein Konzern seine (Arbeits-)Kosten senkt, um seinen Profit zu steigern, ist das clever, wenn es aber alle tun, reduzieren sie damit den Einkommenserwerb und die daraus erwachsende Nachfrage, aus der sie ihre Erträge und Profite schöpfen.

Auch dieses Problem zeichnet sich in der heutigen entwickelten Welt ab. Wir verfügen über eine sehr hohe Produktionskapazität, aber in Schichten mit mittleren oder niedrigen Einkommen geht wegen zunehmender finanzieller Engpässe der Konsum ständig zurück. In den USA hat das dazu geführt, dass im Vergleich mit den Spitzenwerten im Jahr 2006 die Errichtung neuer Häuser um rund 75 Prozent und der Verkauf neuer Autos um etwa 30 Prozent zurückgegangen sind.

Marx hat das in seinem Werk "Das Kapital" (Bd. 3, S. 501) so beschrieben: "Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und Konsumptionsbeschränkung der Massen"

Bewältigung der Krise

Wie können wir diese Krise bewältigen? Um den Geist des Karl Marx (und das von ihm beschriebene Gespenst des Kommunismus, das nicht nur in Europa umgeht) in sein Grab zurückzutreiben, müssen die Politiker der Schaffung von Jobs den Spitzenplatz in ihrer Wirtschaftspolitik einräumen und andere unorthodoxe Maßnahmen in Betracht ziehen. Die Krise wird nicht von alleine vorübergehen und ist sicher nicht durch das ideologisch bedingte Beharren auf Sparmaßnahmen der Regierung zu überwinden.

Ich empfehle fünf zentrale strategische Maßnahmen, auch wenn die Zeit dafür leider noch nicht reif zu sein scheint.

Erstens müssen wir durch Einkommenssteigerungen die Nachfrage erhöhen, sonst könnten wir in eine Schuldenfalle mit ernststen sozialen Konsequenzen geraten. Regierungen, die noch nicht in einer Schuldenkrise stecken – zu denen auch die USA (?), Deutschland und Großbritannien gehören – müssen die Schaffung von Arbeitsplätzen zum Lackmus-Test ihrer (Wirtschafts-)Politik machen. In den USA ist das Verhältnis zwischen Gesamtbevölkerung und Beschäftigten jetzt wieder so niedrig wie in den 1980er Jahren. Die Aufwendungen für Arbeitslose haben fast überall Rekordhöhen erreicht. Mit (weiteren) Steuersenkungen für Unternehmen und Steuervergünstigungen für Firmen, die zusätzliche Leute einstellen und investieren, könnte begonnen werden.

Rückzahlungserleichterungen

Zweitens, um die Schuldenlast der (Privat-)Haushalte zu verringern, sollte man ihnen die Möglichkeit geben, die Rückzahlung der Hypotheken (für ihre Häuser) umzustrukturieren, oder ihnen eine Teil der Schulden erlassen, wenn sie sich verpflichten, zukünftige Wertsteigerungen ihrer Häuser an die Kreditgeber abzutreten.

Drittens, um den Kreditfluss zu erhöhen, sollten mit genügend Eigenkapital ausgestattete, gut strukturierte Banken vorübergehend die Möglichkeit erhalten, mehr Kredite zu verge-

ben, als ihr Eigenkapitalanteil eigentlich zulässt, damit sie vor allem kleineren Unternehmen mehr Kredite gewähren können. Regierungen und Zentralbanken sollten sich mit eigenen Ausgaben oder indirekter Finanzierung von Investitions- und Strukturprogrammen (an der Ankurbelung der Wirtschaft) beteiligen.

Viertens, um weiteren Staaten in der Eurozone die Rückzahlung ihrer Schulden zu erleichtern, müssen europäische Gläubiger die niedrigeren Zinssätze und längeren Laufzeiten, die sie kürzlich Griechenland eingeräumt haben, auch anderen (europäischen Staaten) zukommen lassen. Wenn den Deutschen die Einführung von Eurobonds, für die alle Staaten der Eurozone gemeinsam haften müssten, zu weit geht, muss sich Deutschland an der schnellen Ausstattung europäischer Banken mit neuem Kapital beteiligen, um deren unvermeidlichen Verluste abzumildern, die durch ständige Ausweitung der Eurozone aufgelaufen sind – nur dann wird die Krise auf dem Markt für Staatsanleihen zu lösen sein.

Aufbau einer Verteidigungslinie

Fünftens, zur Errichtung einer Verteidigungslinie gegen die heraufziehende Gefahr der Deflation und Stagnation, sollten die Zentralbanken das Aufkaufen von Staatsanleihen einstellen und stattdessen das Wachstum des nominellen Bruttoinlandsproduktes fördern. Das würde vorübergehend zu einer leicht ansteigenden Inflationsrate führen; die inflationsbereinigten Zinsen (für Kredite) würden dann aber unter Null absinken und die Schuldenlast würde erträglicher.

Wir können nicht vorhersagen, ob sich mit diesen Maßnahmen der erhoffte Erfolg erzielen lässt, oder welche unbeabsichtigten Folgen sie haben könnten. Die derzeitige Tatenlosigkeit der Politik ist aber auch nicht akzeptabel. Wenn nichts geschieht, könnten die USA in eine Lage geraten, die noch instabiler als die Japans wäre, und die Eurozone könnte mit unabsehbaren politischen Folgen zerbrechen. Bis 2013 könnte die Krise des westlichen Kapitalismus sogar auf China übergreifen, das ist aber ein anderes Thema.

George Magnus ist der führende Wirtschaftsberater der UBS (einer Schweizer Großbank, s. <http://de.wikipedia.org/wiki/UBS>) und Autor des Buches "Uprising: Will Emerging Markets Shape or Shake the World Economy?" (Aufruhr: Werden die ausufernden Märkte die Weltwirtschaft stabilisieren oder erschüttern?) Der Autor vertritt nur seine eigene Meinung.

(Wir habenden Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Weitere Informationen über den Autor, der viel bessere Ratschläge geben könnte, wenn er "Das Kapital" von Karl Marx nicht nur auszugsweise richtig fände, sind aufzurufen unter <http://www.theglobalist.com/AuthorBiography.aspx?AuthorId=914> . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.

Bloomberg

Give Karl Marx a Chance to Save the World Economy

By George Magnus - Aug 28, 2011

Policy makers struggling to understand the barrage of financial panics, protests and other ills afflicting the world would do well to study the works of a long-dead economist: Karl Marx. The sooner they recognize we're facing a once-in-a-lifetime crisis of capitalism, the better equipped they will be to manage a way out of it.

The spirit of Marx, who is buried in a cemetery close to where I live in north London, has ri-

sen from the grave amid the financial crisis and subsequent economic slump. The wily philosopher's analysis of capitalism had a lot of flaws, but today's global economy bears some uncanny resemblances to the conditions he foresaw.

Consider, for example, Marx's prediction of how the inherent conflict between capital and labor would manifest itself. As he wrote in "Das Kapital," companies' pursuit of profits and productivity would naturally lead them to need fewer and fewer workers, creating an "industrial reserve army" of the poor and unemployed: "Accumulation of wealth at one pole is, therefore, at the same time accumulation of misery."

The process he describes is visible throughout the developed world, particularly in the U.S. Companies' efforts to cut costs and avoid hiring have boosted U.S. corporate profits as a share of total economic output to the highest level in more than six decades, while the unemployment rate stands at 9.1 percent and real wages are stagnant.

U.S. income inequality, meanwhile, is by some measures close to its highest level since the 1920s. Before 2008, the income disparity was obscured by factors such as easy credit, which allowed poor households to enjoy a more affluent lifestyle. Now the problem is coming home to roost.

Over-Production Paradox

Marx also pointed out the paradox of over-production and under-consumption: The more people are relegated to poverty, the less they will be able to consume all the goods and services companies produce. When one company cuts costs to boost earnings, it's smart, but when they all do, they undermine the income formation and effective demand on which they rely for revenues and profits.

This problem, too, is evident in today's developed world. We have a substantial capacity to produce, but in the middle- and lower-income cohorts, we find widespread financial insecurity and low consumption rates. The result is visible in the U.S., where new housing construction and automobile sales remain about 75% and 30% below their 2006 peaks, respectively.

As Marx put it in Kapital: "The ultimate reason for all real crises always remains the poverty and restricted consumption of the masses."

Addressing the Crisis

So how do we address this crisis? To put Marx's spirit back in the box, policy makers have to place jobs at the top of the economic agenda, and consider other unorthodox measures. The crisis isn't temporary, and it certainly won't be cured by the ideological passion for government austerity.

Here are five major planks of a strategy whose time, sadly, has not yet come.

First, we have to sustain aggregate demand and income growth, or else we could fall into a debt trap along with serious social consequences. Governments that don't face an imminent debt crisis -- including the U.S., Germany and the U.K. -- must make employment creation the litmus test of policy. In the U.S., the employment-to-population ratio is now as low as in the 1980s. Measures of underemployment almost everywhere are at record highs. Cutting employer payroll taxes and creating fiscal incentives to encourage companies to hire people and invest would do for a start.

Lighten the Burden

Second, to lighten the household debt burden, new steps should allow eligible households to restructure mortgage debt, or swap some debt forgiveness for future payments to lenders out of any home price appreciation.

Third, to improve the functionality of the credit system, well-capitalized and well-structured banks should be allowed some temporary capital adequacy relief to try to get new credit flowing to small companies, especially. Governments and central banks could engage in direct spending on or indirect financing of national investment or infrastructure programs.

Fourth, to ease the sovereign debt burden in the euro zone, European creditors have to extend the lower interest rates and longer payment terms recently proposed for Greece. If jointly guaranteed euro bonds are a bridge too far, Germany has to champion an urgent recapitalization of banks to help absorb inevitable losses through a vastly enlarged European Financial Stability Facility -- a sine qua non to solve the bond market crisis at least.

Build Defenses

Fifth, to build defenses against the risk of falling into deflation and stagnation, central banks should look beyond bond-buying programs, and instead target a growth rate of nominal economic output. This would allow a temporary period of moderately higher inflation that could push inflation-adjusted interest rates well below zero and facilitate a lowering of debt burdens.

We can't know how these proposals might work out, or what their unintended consequences might be. But the policy status quo isn't acceptable, either. It could turn the U.S. into a more unstable version of Japan, and fracture the euro zone with unknowable political consequences. By 2013, the crisis of Western capitalism could easily spill over to China, but that's another subject.

(George Magnus is senior economic adviser at UBS and author of "Uprising: Will Emerging Markets Shape or Shake the World Economy?" The opinions expressed are his own.)

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern